

Abstinenzbewegung und Reformpädagogik : die Anfänge des Landerziehungsheims Glarisegg

Autor(en): **Bieg, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **142 (2002)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abstinenzbewegung und Reformpädagogik: Die Anfänge des Landerziehungsheims Glarisegg

Renate Bieg

Vor genau hundert Jahren wurde in Glarisegg bei Steckborn das erste Landerziehungsheim der Schweiz gegründet. Ein Anlass zum Feiern? Doch selbst wenn: Von Jubilaren keine Spur! Das ehemalige Landerziehungsheim am Untersee steht zum Verkauf. Ob die Anlage weiterhin schulischen Zwecken dient, ist ungewiss, nachdem auch das anthroposophische Internat (1981–2001) aufgeben musste.

Die ersten drei Landerziehungsheime der Schweiz, gegründet zwischen 1902 und 1907, lagen in den Kantonen Thurgau und St. Gallen.¹ Nach Glarisegg folgten Kefikon bei Frauenfeld und Hof Oberkirch bei Kaltbrunn. Von den drei Internaten existiert heute nur noch Schloss Kefikon.²

Von aussen gesehen, wurden die Heime je länger je mehr zu einem Hort für schwierige Kinder reicher Eltern. Dem Selbstverständnis der Institutionen entsprach diese Einschätzung wohl nie. Die Landerziehungsheime waren zwar Privatschulen, sie verstanden sich aber, zumindest in ihren Anfängen, als Versuchsschulen, als Schulen der Zukunft.³

Landerziehungsheime: Teil der internationalen Reformpädagogik

Die Landerziehungsheime bildeten einen Teil der internationalen reformpädagogischen Bewegung. Zwischen 1890 und 1930 erschienen in Europa und den USA pädagogische Publikationen in bisher unbekanntem Ausmass. Gefordert wurde eine «Neue Schule» für «Neue Menschen». Kunsterziehung, Arbeitsschule, Jugendbewegung, kurzum «Lebensreform» lauteten die Schlagworte. In dieser Aufbruchstimmung wurden nicht nur zahlreiche Reden gehalten und massenweise publiziert, sondern auch ausprobiert. Die Landerziehungsheime, konzipiert als pädagogische Inseln, bildeten solche Versuchsfelder.

Die Anfänge der Landerziehungsheim-Bewegung liegen in England. 1889 gründete Cecil Reddie die New School Abbotsholme an der südwestlichen Grenze von Derbyshire in der Nähe des Flusses Dove. 1893 folgte das Landerziehungsheim Bedales in der Nähe von Haywards Heath in Sussex. Es war eine Gründung von John Haden Badley, einem ehemaligen Lehrer aus Abbotsholme.⁴ Sowohl die deutschen als auch die

schweizerischen Landerziehungsheime beriefen sich auf die Anfänge in England.

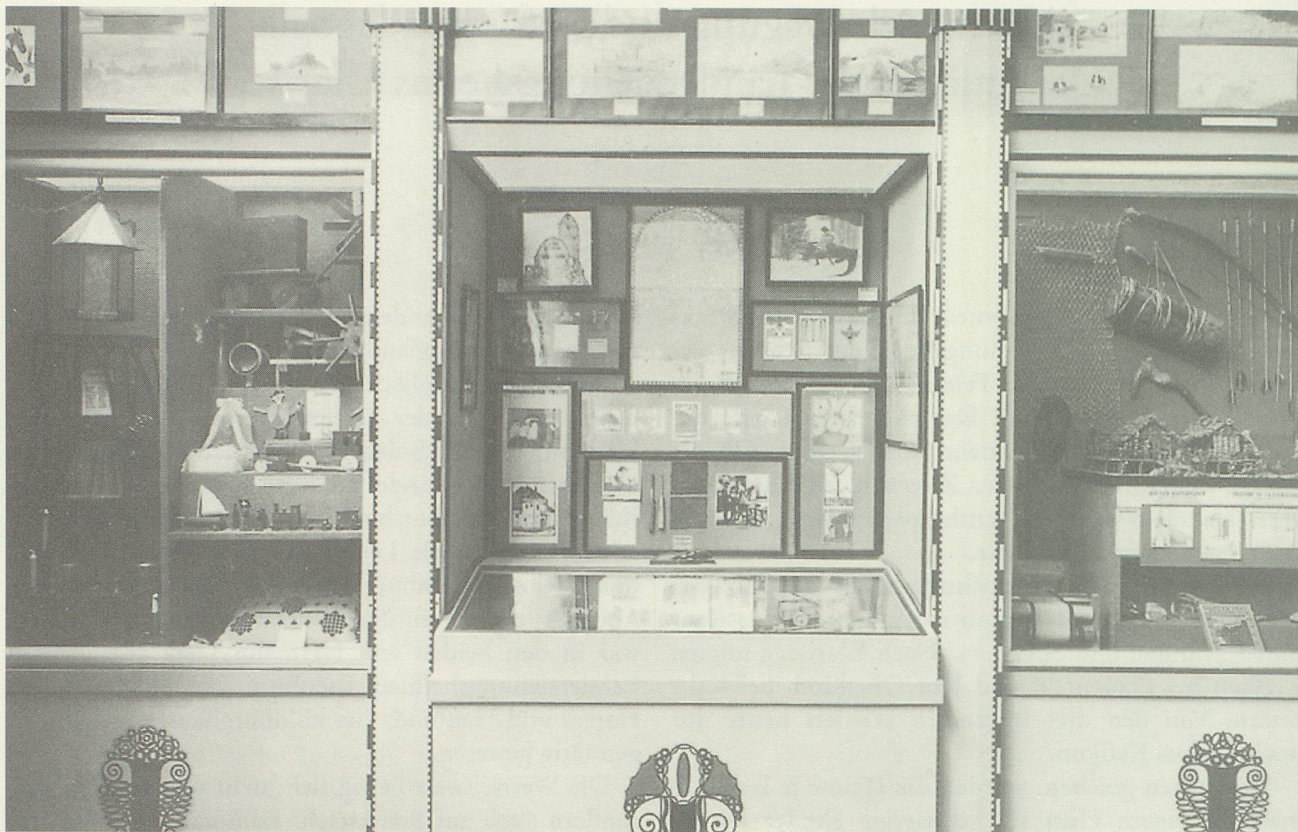
Neben den englischen Pionieren standen für die Gründungen in der Deutschschweiz die deutschen Hermann-Lietz-Schulen Pate. Werner Zuberbühler, einer der beiden Gründer von Glarisegg, hat das Landerziehungsheim Abbotsholme auf einer Reise im Rahmen seiner Tätigkeit als Lehrer des deutschen Landerziehungsheimes Ilsenburg persönlich kennen gelernt.⁵ Auch Wilhelm Frei, der Mitbegründer von Glarisegg, war in den beiden von Hermann Lietz gegründeten Landerziehungsheimen Ilsenburg am Nordrand des Harzes und Haubinda bei Hildburghausen in Thüringen tätig gewesen.

Die Westschweiz bezog sich nicht nur auf England, sondern auch auf Frankreich. Edmond Demolins war der Initiator der französischen Landerziehungsheim-Bewegung, der «Ecoles nouvelles à la campagne».⁶ Demolins gründete 1898 die Ecole des Roches, kurz darauf erschien sein Buch «L'Education nouvelle». Er griff in dieser Begründungsschrift die «alte» Schule als ineffizient und motivationsfeindlich an. Die «neue» Schule zeichnete sich durch den Rückzug auf das Land, die Prinzipien der Arbeitsschule und die Lebensgemeinschaft aus.⁷

Adolphe Ferrière, der spätere Gründer der «Internationalen Liga für Neue Erziehung», war eine der Mittlerfiguren. Er unterrichtete im ersten Semester in Glarisegg Französisch und Biologie.⁸ Man kannte sich bereits von den Lietz-Schulen her. Die Kontakte zwischen der Deutsch- und der Westschweiz waren so gut, dass die schweizerischen Landerziehungsheime 1914 an der Landesausstellung in Bern gemeinsam auftraten. Neben den drei Ostschweizer Heimen präsentierte sich in der Kollektivausstellung «La Châtaigneraie sur Coppet», die 1908 in der Nähe des Genfersees von Ernest Schwarz-Buys gegründet worden war.⁹ Nicht mit von der Partie war die bereits 1907 von Edouard Vittoz ins Leben gerufene «Ecole Nouvelle de la Suisse romande» in Chailly, einem Vorort von Lausanne.¹⁰

Ein echtes Landerziehungsheim?

Weshalb war die «Ecole Nouvelle» nicht vertreten? Nachdem Vittoz 1911 die Leitung (aus gesundheitlichen Gründen?) abgegeben hatte, kam es in den folgenden



Landesausstellung 1914: Vitrinen der Landerziehungsheime (Schulmuseum, Amriswil).

Jahren zu mehreren Wechseln. 1912 übernahm der St.Galler Pädagoge F. Grunder mit seiner Frau die Leitung. Nach einem Jahr gaben die Deutschschweizer in der Romandie auf und gründeten im Kanton Aargau ihr eigenes Landerziehungsheim. 1916 attestierte Grunder Ernest Schwarz-Buys wegen dessen Erfahrungen in englischen und deutschen Landerziehungsheimen die Fähigkeit, «seiner Schule den echten Geist der L.E.He. [Landerziehungsheime] einzuflössen, soweit dies in romanischem Lande möglich ist».¹¹ Hingegen spricht Grunder Chailly kurzerhand ab, ein Landerziehungsheim zu sein. Vorgeworfen werden der Schule die Verbindung von Internat und Externat sowie die Stadtnähe. «Für einen ganz überzeugten Anhänger der wahren L.E.He. bleibt allerdings diese Verbindung von zwei Schularten in unmittelbarer Stadtnähe ein Stückwerk. Es ist ja nicht nötig, dass sich deshalb solche Anstalten L.E.He. oder ‚Neue Schulen‘ nennen.»¹² Chailly entsprach nicht dem, was die Deutschschweizer Landerziehungsheime unter «Neuer Schule» verstanden. Die anderen vier Institutionen traten an der Landesausstellung 1914 gemeinsam an; ihr Slogan lautete: «Dreifach ist die Losung: LAND-ERZIEHUNG-HEIM.» Beschworen wurde die pädagogische Provinz: «Die Einsamkeit eines vom Wirrwarr und den Gefahren städtischen Lebens abseits gelegenen Schulgutes schafft ein für Körper und Geist gesundes Wirkungsfeld.» In einer derart schönen, kleinen Welt weite sich auch der Hori-

zont der Erziehung. Dank guter Beispiele und eines gesunden Milieus fühle sich der Schüler verantwortlich, gut zu handeln. Gelobt wird der wahrhaftige Familiengeist der Heime, die dank beschränkter Schülerzahl Leben in kleinen Gruppen erlaubten.¹³ Die drei Kriterien: ländliche Umgebung, Erziehungsschule (in Abgrenzung von der Unterrichtsschule, die lediglich Stoffpauke) und Heim als ideale Familie bilden den Kern der Landerziehungsheim-Idee.

Auf der Suche nach dem idealen Ort

Der Standort der Schule war also entscheidend für das Erziehungsprogramm der Landerziehungsheime.¹⁴ «Das Land ist ihre notwendige Vorbedingung; in der Enge der Stadt mit ihrem unruhigen und ungesunden Getriebe können sie nicht bestehen», schreibt Wilhelm Frei im ersten Schulprogramm von Glarisegg.¹⁵ Im Vorfeld des Gebäudekaufes, der 1901 erfolgte, waren verschiedene Objekte besichtigt worden. Im Gespräch war neben Schloss Glarisegg Schloss Eppishausen bei Erlen gewesen. Auch der Gründer des Landerziehungsheims Oberkirch, Hermann Tobler, liebäugelte mit anderen Standorten, bevor er sich für Kaltbrunn entschied. Im Gespräch stand 1906 Schloss Wartensee oberhalb von Rorschach.¹⁶ Die Vorliebe für Schlösser fällt ins Auge. Sollten sie mit ihren dicken Mauern der Internatsfamilie Geborgenheit bieten?¹⁷



Blick vom Schulhaus auf Schloss Glarisegg, 2001 (Schulmuseum, Amriswil).

Das 1902 gedruckte, 80 Seiten starke Schulprogramm von Glarisegg stimmt in weiten Teilen mit der im gleichen Jahr verfassten Dissertation von Frei überein.¹⁸ Das Schulprogramm diente Werbezwecken. Es wurde noch vor der Eröffnung, gemäss Vorwort an Weihnachten 1901, verfasst und reich illustriert. Werbetechnisch geschickt verbanden Zuberbühler und Frei Aufnahmen des Schlosses, des Badeplatzes, der Ruine Neuburg und der Landschaft am Untersee mit Aufnahmen von Schülern aus deutschen Landerziehungsheimen. Der Eindruck regen Lebens wurde vermittelt, bevor die ersten Schüler Glarisegg überhaupt betreten hatten.

Bei den Fotos aus den deutschen Heimen lautet die Bildlegende: «Aus dem Schulleben der Landerziehungsheime», die Aufnahmen von Glarisegg tragen die stolze Legende «S.L.E.H.» für Schweizerisches Land-Erziehungs-Heim. Schweizerisch gab sich auch die Kleidung. Ein Lehrer erinnert sich an die Anfänge: «Wir fühlten uns als Pioniere. Die Buben trugen mit Stolz ihre leuchtenden roten Mützen mit dem weissen Schweizerkreuz und die Lehrer ihre damals noch nicht so selbstverständlichen kurzen Hosen und Sandalen. Sogar Lahmanns Reformhemden und derlei gehörte nebenbei zur Kluft.»¹⁹

Die ersten Schüler von Glarisegg

Im November 1901 schrieb Zuberbühler aus dem Landerziehungsheim Haubinda an Frei: «Wir haben die ersten vier Schüler.»²⁰ Genannt werden die Namen. Es handelte sich um Albert Hauser aus Herisau, Hans Nägeli aus Zürich, Nicolas Naville und Georg Hochreutiner, beide aus Genf.²¹ Wie kamen Zuberbühler und Frei an die Schüler? Welchen Hintergrund hatten die zwei Gründer? Zuberbühler und Frei schilderten sich gerne als Reformpädagogen mit einschlägigen Auslanderfahrungen; so wurden sie auch rezipiert. Bevor sie sich für diesen Weg entschieden, hatten sie aller Wahrscheinlichkeit nach erst in der Schweiz die Volksschule besucht und anschliessend ein Lehrerseminar. Zuberbühler war Bürger von Herisau.²²

War es ein Zufall, dass der erste Schüler gerade aus Herisau kam? Wohl kaum. Mit von der Partie im ersten Schülerjahrgang in Glarisegg waren auch Hans und Ulrich Schläpfer. Ihr Vater, Bürger von Rehetobel, war Textilfabrikant in Fratte bei Salerno.²³ Werner Zuberbühler war von 1895 bis 1896 ausgerechnet in Fratte Hauslehrer gewesen, daneben hatte er an der Schweizer Schule in Salerno unterrichtet.²⁴ Eine weitere Angestellte in Glarisegg, Frau Diethelm-Zingg, kam ebenfalls aus Fratte.²⁵ Werner Zäch und Karl Lindenmann aus Altstätten gehörten auch zum ersten Jahrgang in Glarisegg. Ihr Eintritt war Wilhelm Frei zu verdanken.²⁶ Mit dabei beim Aufbau war der Genfer Adolphe Ferrière, nicht erstaunlich also, dass auch Louis Ferrière 1902 in Glarisegg eingeschult wurde. Die beiden Genfer Anmeldungen von Naville und Hochreutiner könnten von Ferrière vermittelt worden sein.

Am 28. April 1902 begann Glarisegg den Schulbetrieb mit 14 Schülern, im August waren es bereits doppelt so viele, 1903 gar schon 40 Knaben.²⁷ Schwierig war der Start, dessen waren sich die Gründer bewusst. Sie haben sich offensichtlich nicht gescheut, in ihrem Umfeld zu werben. Von den 14 ersten Schülern lassen sich sieben mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Familien- oder Freundeskreis von Zuberbühler, Frei und Ferrière zuordnen. Alle drei hatten unter Lietz unterrichtet, sie hatten sozusagen die Schweizer Kolonie in den deutschen Landerziehungsheimen gebildet und standen folgerichtig am Anfang der ersten Schweizer Gründung.

Die ersten Lehrer kamen aus der Abstinenzbewegung

Die schnell steigende Schülerzahl erforderte den Ausbau des Lehrkörpers. Zu den drei Genannten stiessen im Verlauf des Jahres 1902 drei weitere: Léopold Defossez, Max und Natascha Oettli.²⁸ «Die vier ersten Lehrer entstammten den studentischen Abstinenzvereinigungen, denen auch – unter dem Einfluss von Forel – Dr. Frei und Werner Zuberbühler angehört hatten.»²⁹ War auch Natascha Kirpitschnikowa, die spätere Frau von Max Oettli, in der studentischen Abstinenzvereinigung? Es sieht so aus. Sie hatte in Zürich Medizin studiert wie einige ihrer Landsfrauen. Damit war in Zürich der Grundstein für den Zugang der Frauen an die Universität gelegt worden. Genau so wenig selbstverständlich wie ihr Studium war die Tatsache, dass sie als Frau in eine studentische Vereinigung aufgenommen worden war.

Die älteste Tochter Oettlis war gerade 19 Jahre alt, als sie Zentralpräsidentin des Schweizerischen Bundes abstinenter Mädchen (1925–1927) wurde. Zur selben Zeit präsidierte Ernst Kull, ihr späterer Mann, die schweizerische akademische Abstinentenverbindung Libertas. Wie ihre Eltern waren auch die beiden sich bei einem Libertas-Treffen erstmals begegnet.³⁰ Gerade die

Frauen waren sehr aktiv in der Abstinenzbewegung.³¹ Anna Kull-Oettli wurde später Zentralpräsidentin des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen.³² Ihre Erinnerungen an die glückliche Kindheit in Glarisegg hielt sie im Buch «Das Wichtigste in meinem Leben» fest: «Die zwei Gründer der Schule und meine Eltern kannten sich schon als Mitglieder des Schweizerischen akademischen Abstinentenvereins Libertas. Im Landerziehungsheim war ein gesundes, rauch- und alkoholfreies Leben mit viel Bewegung in Feld und Wald, im und auf dem See selbstverständlich.»³³ Ihr Vater war übrigens 1921 zum Leiter der Schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne gewählt worden. Nach 18 Jahren Glarisegg zog die Familie Oettli mit ihren sechs Kindern, alles Mädchen, nach Vers-chez-les-Blancs, einem kleinen Dorf, eine Fusstunde von Lausanne entfernt.³⁴ Auch wenn die gute Sache einen Einsatz in der Stadt erforderte, so war man doch erpicht darauf, deren Gefahren zumindest von den Kindern fernzuhalten.

Wie eng Glarisegg mit der Abstinenzbewegung verbunden war, zeigt sich auch daran, dass die Redaktion des Vereinsblattes «Die Freiheit: Blätter zur Bekämpfung des Alkoholgenusses» sich bereits unter Wilhelm Frei (1902–1904) in Glarisegg befand. Nicht nur Frei, sondern auch seine Frau Helena Lucia Fanny geborene Lansch engagierte sich in der Abstinenzbewegung: «Seine Gemahlin war eine Hilfe für Frau Orelli gewesen», schrieb Max Oettli.³⁵ Susanna Orelli-Rinderknecht war die Präsidentin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, sie gehörte zu den Initiantinnen des 1902 in Basel gegründeten Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen.³⁶ Auch Zuberbühler gehörte mehreren Abstinenzvereinen an, er war Mitglied der Libertas und am Bodensee Mitbegründer der Guttemplerloge in Steckborn.³⁷

Das Engagement von Glarisegg in der Abstinenzbewegung ist zwar bekannt, man sah darin eine Chance für die Einbindung des Internats in die nähere Umgebung.³⁸ Darüber hinaus schien diese Tätigkeit kaum von Interesse. Bedenkt man aber, dass der Schweizer Wandervogel ein Ableger der Abstinenzbewegung war,³⁹ und führt man sich dann vor Augen, dass die gesamte Lehrerschaft von Glarisegg bereits vor der Gründung Abstinenzler waren, bekommt diese Tatsache neues Gewicht.

Die Hintergründe der Schulreformer

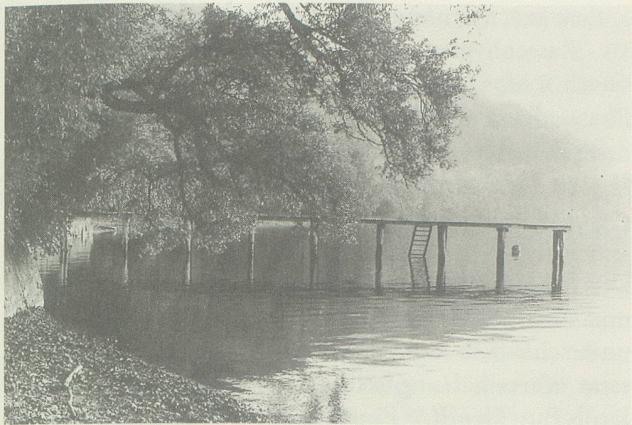
Als Werner Zuberbühler und Wilhelm Frei 1901 Schloss Glarisegg kauften, kannten sie zum einen die deutschen und englischen Landerziehungsheime aus eigener Erfahrung, zum anderen waren sie durch die Abstinenzbewegung auch in der Schweiz überregional eingebettet. Männer der ersten Stunde waren sowohl Zuberbühler

als auch Frei schon in den Jugendjahren. Ausgehend von den Schriften Gustav von Bunge, Professor für Physiologie an der Universität Basel, und Auguste Forels, Leiter der Irrenanstalt Burghölzli in Zürich, hatten 1890 in St.Gallen Gymnasiasten die erste antialkoholische Mittelschulverbindung Humanitas gegründet. 1893 war Wilhelm Frei als Theologiestudent in Basel Gründungsmitglied des ersten schweizerischen akademischen Abstinentenvereins Libertas.⁴⁰ Noch im gleichen Jahre folgte Zürich mit einem abstinenter Akademikerverein. Mit von der Partie war neben dem Medizinstudenten Otto Nägeli (allenfalls ein Verwandter von Hans Nägeli aus Zürich, der zu den ersten vier Schülern von Glarisegg gehörte) auch Werner Zuberbühler.⁴¹

Vier Jahre später erschien «Emlohstobba»⁴², das erste Buch zu Landerziehungsheimen im deutschsprachigen Raum. Darin schilderte Lietz begeistert seine Eindrücke aus dem englischen Landerziehungsheim und propagierte die dahinter stehenden Ideen.⁴³ 1899 erinnerte Zuberbühler Frei in einem Brief aus Abbotsholme an die Anfänge der gemeinsam entwickelten Begeisterung: «Emlohstobba! Drei Stunden sind mir gegenwärtig, wo ich Deinen Worten mit besonderer Begeisterung gelauscht habe. In winterlicher Morgenstunde schritten wir rüstig den Gäziberg hinauf, nach Bühler zur Griechischstunde. Du erzähltest mir von Deiner Berufswahl. Ich war entschlossen auch Pfarrer zu werden [...]. Die schönste Stunde war vielleicht die, da wir von Trogen aus zu Deiner Mutter zogen und Du zum ersten Mal das Wort «Emlohstobba» aussprachst. – Der erste der Entschlüsse war nicht nachhaltig; «Emlohstobba» zündete aber eine Flamme an, die brannte und noch brennt.»⁴⁴ Gezündet wurde diese Flamme, wie aus dem Briefwechsel hervorgeht, im Kontext der schweizerischen akademischen Abstinenzbewegung.⁴⁵

Gekannt haben Zuberbühler und Frei sich schon länger. Max Oettli⁴⁶ schrieb 1927 anlässlich des 25-Jahresjubiläums von Glarisegg: Wilhelm Frei, ein Primarlehrer aus dem Rheintal, habe 1893 in Basel mit dem Theologiestudium begonnen. «Nach kurzem Wirken als Religionslehrer in Trogen zog er mit seinem Seminarfreunde Werner Zuberbühler nach Deutschland, um an den neu gegründeten L.E.He von Dr. Lietz» zu wirken.⁴⁷ «Seminarfreunde» nennt er die beiden.⁴⁸ Die gemeinsamen Anfänge gehen also in die Jugendzeit zurück: «Mein Wilhelm! Du und ich sind einander im Marienberg⁴⁹ zuerst wie zwei Katzen gegenübergestanden, das Verhältnis [...] hat sich auch nur langsam begründet», erinnerte sich Zuberbühler 1895 in Salerno.⁵⁰

Die Anfänge des ersten schweizerischen Landerziehungsheimes gehen also auf das Seminar in Rorschach zurück. Eine Jugendfreundschaft, die trug, fand hier ihren Anfang. Ohne diese Begegnung wäre Glarisegg wohl kaum entstanden.



Badeplatz des Landerziehungsheims Glarisegg, 2001 (Schulmuseum, Amriswil)

Seminarzeit

Wilhelm Frei wurde 1872 geboren und wuchs in Altstätten auf. Er absolvierte das Seminar Rorschach, bevor er in Basel Theologie studierte. Werner Zuberbühler, ebenfalls 1872 geboren, lässt sich 1888/1889 am Seminar nachweisen. Seine Zeugnisnoten waren ausserordentlich gut, in Turnen und Naturwissenschaften besser als in Pädagogik und Schönschreiben. Nach einem Jahr wird er, nach Abschluss der Unterklasse, in den Schülerverzeichnissen nicht mehr aufgeführt.⁵¹ Werner Zuberbühler wurde gemäss Durchsicht der Akten weder aus disziplinarischen Gründen noch wegen Krankheit vorzeitig entlassen.⁵² Als Appenzeller war er in Rorschach nicht stipendienberechtigt, dies wird für 1888/1889 bestätigt, nachher erscheint er auch nicht mehr in dieser Liste.⁵³

Bereits 1886 war seine Mutter, eine Schuhhändlerin, infolge «Schock» nach der Gebärmutterentfernung, gestorben. Werner war damals 14 Jahre alt. Ein Jahr darauf starb auch sein Vater, «alt Lehrer», an einem Schlaganfall.⁵⁴ Seine ältere Schwester Anna war zu diesem Zeitpunkt bereits verheiratet. Vielleicht wechselte die Vormundschaft, vielleicht war es seine Neigung für die naturwissenschaftlichen Fächer, die einen Seminarwechsel nahe legten. Denn Zuberbühler ging nach Küsnacht ins Seminar, 1893 erwarb er dort das Sekundarlehrenderdiplom.⁵⁵ In Küsnacht war in dieser Zeit Heinrich Wettstein Rektor. Dessen Vorliebe für die Naturwissenschaften und das Zeichnen, Steckenpferden auch von Zuberbühler, sind bekannt. Wettstein war eine der prägenden Kräfte für Schulreformen innerhalb des Schulsystems in der Schweiz.⁵⁶ Es wäre wünschenswert, dem Einfluss von Wettstein auf Zuberbühler einmal näher nachzugehen. Bereits damals nämlich unternahm Wettstein mit den Abschlussklassen lange strapaziöse Reisen in die Berge zur Vertiefung des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Ausgiebige Reisen zu Fuss und per Rad kannten auch die Landerziehungsheime.

Empfingen Frei und Zuberbühler also bereits als Seminaristen Impulse, die sie später zur Schulgründung veranlassten? Oder waren die Erfahrungen am Seminar insgesamt so schrecklich gewesen, dass die beiden sich entschlossen, das Schulsystem von Grund auf zu erneuern? Wie hatte eigentlich Zuberbühler als Lehrersohn die Volksschule erlebt? Diese Fragen blieben bisher erstaunlicherweise ungestellt. Darauf zu antworten, fällt schwer, da wir überraschend wenig wissen.

Rezeptionsgeschichte der Reformpädagogik und das Selbstverständnis von Glarisegg

Im Gegensatz zu anderen Reformpädagogen, die ihre eigene Schulzeit ausführlich darlegten, wie zum Beispiel Hermann Lietz, gingen weder Frei noch Zuberbühler darauf ein. Die Schulkritik der beiden Schweizer kam im Vergleich zu derjenigen von Kollegen in England und in Deutschland sehr gemässigt daher. Zwar heisst es einmal: «Auch bei uns ist der Schultypus «Presse» wohlbekannt, dessen Ziel nur darin besteht, soviel Wissen in seine Schüler hineinzustopfen, als zur Ablegung irgend eines Examens notwendig ist.»⁵⁷ Insgesamt aber lautet die Bilanz anders. Im Vergleich zu den herrschenden Schulsystemen in England, Deutschland und Frankreich sei das Ideal der Landerziehungsheime als weniger neu erschienen, schrieb Frei 1901 und fuhr fort: «In unserem schweizerischen Vaterlande, der Heimat Rousseaus, Pestalozzis und Fellenbergs, mag es vielleicht minder neu sein, als irgendwo in Europa.»⁵⁸

1901, sieben Jahre vor Georg Kerschensteiners berühmten Rede in Zürich zur «Arbeitsschule», legte ein Schweizer Primarlehrer und Schulreformer sein Selbstverständnis schriftlich nieder: «Zwar das Ideal der harmonischen Ausbildung des ganzen Menschen, das diese Schulen durch eine Verbindung geistiger und körperlicher Arbeit in der Freiheit des Landlebens versuchen, ist kein neues Ideal. Aber neu wurde es empfunden in England im Vergleich zu den herrschenden Schulsystemen, neu erschien dieser Schultypus auch unter den Deutschen und Franzosen.»⁵⁹ Die Idee war nicht neu, aber sie wurde von den Protagonisten so empfunden, sagte Frei bereits 1901 an prominenter Stelle, im Vorwort des ersten Glarisegger Schulprogramms.

Mit viel Akribie haben in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts Philipp Gonon und Hans-Ulrich Grunder in ihren Habilitationen zur Reformpädagogik genau das nachgewiesen.⁶⁰ Die Standardwerke der deutschen Reformpädagogik malten ein anderes Bild.⁶¹ Die beiden Schweizer Pädagogen mussten mit viel Aufwand und einigem Erstaunen feststellen, dass zumindest in der Schweiz gar nicht soviel neu war an der «Neuen

Schule». Gonon untersuchte die Arbeitsschule des 19. Jahrhunderts, Grunder die Reformen an den Lehrerseminaren. Grunder kommt zum Schluss, dass an den schweizerischen Lehrerseminaren im nachhinein als «reformpädagogisch» eingestufte Ansätze, praktische Modelle, ja selbst theoriegeleitetes Denken vor 1890, dem in der Regel als Beginn der Reformpädagogik eingesetzten Datum, nachweisbar sind.⁶²

Josef Weiss schreibt im vorliegenden Heft über die Reformpädagogik und ihre Auswirkungen auf die Volksschule des Kantons St.Gallen. Bisher noch nicht untersucht sind die Auswirkungen der Lehrerbildung im 19. Jahrhundert auf die Anfänge der Reformpädagogik in der Ostschweiz. Von August Bach, dem Gründer des Landerziehungsheims Kefikon, ist bekannt, dass er das Lehrerseminar Kreuzlingen besuchte.⁶³ Als Schulinspektor und Präsident des Thurgauischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform hat er zeitlebens eng mit der staatlichen Schule zusammengearbeitet.⁶⁴ Was Hans-Ulrich Grunder 1987 in seiner Dissertation als Sonderrolle Bachs bezeichnete,⁶⁵ könnte sich bei erneutem Hinsehen als Regelfall erweisen.

Vergleicht man beispielsweise das Tagesprogramm des Seminars Kreuzlingen mit dem Tagesprogramm des Landerziehungsheims Glarisegg, fallen Gemeinsamkeiten auf. Neu war nicht, dass Jünglinge in kargen Verhältnissen Landarbeit verrichteten, diese Tradition geht im Seminar bis auf den Pestalozzi-Schüler Wehrli, den ersten Direktor der Institution, zurück. Neu war, dass vermögende Eltern viel Geld dafür ausgaben, dass ihre Kinder anstatt in den Städten zu verweichlichen in der Natur abgehärtet wurden. Die «Neue Schule» für den «Neuen Menschen», das sind Obsessionen des 20. Jahrhunderts.⁶⁶ Die Ideen einer ganzheitlichen Erziehung für Körper und Geist gehen weiter zurück. An Aktualität haben sie dennoch bis heute nicht verloren.

Sozialhygiene zwischen Idealismus und Ideologie

Verloren gegangen ist hingegen nach zwei Weltkriegen dieser überschwängliche und ungebrochene Idealismus, den viele Schriften im Zeitraum von 1880 bis 1914 ausstrahlen. Sozialhygienische Motive standen neben pädagogischen nicht nur bei der Gründung von Glarisegg im Vordergrund. Ausgehend von hehren Zielen, bildete die studentische Abstinenzbewegung ein Sammelbecken für Aufbruchfreudige. Neben den Psychiatern Auguste Forel und Manfred Bleuler engagierten sich sowohl der Genfer Student und spätere Zürcher Arbeiterarzt Fritz Brupbacher als auch der St.Galler Gymnasiast und spätere Humangenetiker Ernst Rüdin in dieser Bewegung.⁶⁷ Der eine ging als pazifistischer Sozialist und Anarchist in die Geschichte ein, der

andere machte unter den Nationalsozialisten Karriere als Rassenhygieniker.⁶⁸ Zuberbühler, Ferrière und Oettli schlossen sich in der Zwischenkriegszeit, einer Phase der Polarisierung, weder dem sozialistischen noch dem nationalsozialistischen Lager an.

Glarisegg aus Sicht der Schüler

Die Schüler von Glarisegg gingen mit diesen Askese- und Abstinenzwartungen, die an sie gestellt wurden, unterschiedlich um. Bekannt ist die mehrfach geäußerte Wertschätzung seiner Glarisegger Zeit von Carl Jacob Burckhardt.⁶⁹ Einen anderen Weg ging Friedrich Glauser: Morphium begleitete sein kurzes Schriftstellerleben.⁷⁰ Für Glarisegg war es wohl nicht ganz einfach zu sehen, wie einer ihrer Zöglinge für ihre Bemühungen so gar nicht zugänglich war. Wladimir Rosenbaum fand in seiner Glarisegger Zeit bei Oettlis kurzfristig einen Ort, an dem er sich wohl fühlte. Später wurde er in Zürich Anwalt und unterhielt mit seiner Frau, der Psychoanalytikerin Aline Valangin, ein offenes Haus für kulturelle und politische Begegnungen.⁷¹

Wer sich an einem so hohen Ideal misst, bekommt unweigerlich immer wieder das Gefühl versagt zu haben. Am Mittwoch, dem 24. Februar 1904, schrieb ein Schüler aus Glarisegg in sein Tagebuch: «[D]as war am Donnerstag in der Anatomiestunde. Der Pfarrer von Steckborn war auch da und so hörten uns denn der Pfarrer, Herr Grass und Herr Zuberbühler zu. Wir hatten gerade über das Männliche Geschlechtsorgan. Da bat Herr Zuberbühler Herrn Öttli einmal um's Wort und so erzählte uns Herr Zuberbühler denn über die Gefahr der Onanie u.s.w. und er sagte uns, dass er auch Onanist gewesen war und dass es als er 14 Jahre alt war herauskam. Seine Eltern waren tot und sein Vormund drohte ihm nun, dass er sicher auf Brettern schlafen müsse wenn er sich nicht enthalte. Doch Herr Zuberbühler hat sich nicht enthalten und erst später hat er wieder stehen können». ⁷² In den Ferien notierte der ebenfalls 14-jährige Junge in sein Tagebuch: «Es ist wider ein Tag vorüber und es ist wider gleich mit mir. Gestern nachdem ich gemeint sterben zu müssen im Ernst bin ich gerufen worden und ich habe gearbeitet, gegessen und mich selbst der unbändigen Lustigkeit angeschlossen; wir spielten und blieben bis gegen 12 Uhr auf. Ich schlief endlich wieder einmal bald ein und ich bin erst um 7 Uhr herum am Morgen wider aufgewacht. Und da ist der Satan gekommen und hat mich verführt und meine 1½ monatliche Enthaltung, die mich soviel Energie gekostet, war umsonst. Nachher habe ich Gefühle gehabt wie ich sie mir in einem Mörder denke.» ⁷³ Es ist der gleiche Schüler, der Jahre später, bereits als Student, an Zuberbühler schrieb, er hoffe, Herr Oettli sei nicht gar zu sehr enttäuscht von ihm, er hätte nicht die

Kraft gehabt, bei einem gesellschaftlichen Anlass den Alkohol abzulehnen.⁷⁴

Gerade die Pädagogik hat die Geschichte der Reformpädagogik immer wieder als Steinbruch benutzt, wo man je nach Bedarf Einzelstücke herausnahm, um sich entweder davon zu distanzieren oder sich damit zu legitimieren.⁷⁵ Nach dem gesellschaftlichen Aufbruch um 1968 bezog man sich in der pädagogischen Debatte wiederholt auf die Reformpädagogik als Vorläuferin.⁷⁶ Die beiden Bewegungen haben sich trotz Gemeinsamkeiten, wie dargelegt wurde, deutlich unterschieden: «Sex, drugs and rock'n'roll» waren, Reformkleider hin oder her, aus Glarisegger Sicht keineswegs Mittel zur Befreiung des Menschen.

Anmerkungen

- 1 Das seit 1899 von K. Looser geleitete Institut Grünau in Wabern bei Bern wird manchmal zu den Landerziehungsheimen gezählt, manchmal nicht. Im Gegensatz zu den andern war es keine Neugründung, sondern ein sich reformierender Betrieb, der seit 1867 als Internat bestand. Grunder, Hans-Ulrich: Das schweizerische Landerziehungsheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1988, S. 68–80 (Studien zur Erziehungswissenschaft, Bd. 22).
- 2 Momentan sorgt das ehemalige Landerziehungsheim Kaltbrunn für Schlagzeilen im Zusammenhang mit der Abtreibungsinitiative der Kwasizabantu, vgl.: Artikel von Pascal Hollenstein und Mathias Ninck, in: NZZ am Sonntag, 24. März 2002, S. 27.
- 3 Ferrière spricht von Laboratoires, vgl. auch Eintrag «Zukunftspädagogik» in: Lexikon der Pädagogik, Freiburg i. Brsg. 1917, Bd. 5, Spalte 1026–1036. Bereits Cecil Reddie nannte Abbotsholme, das erste Landerziehungsheim überhaupt, pädagogisches Laboratorium. Grunder, F.: Landerziehungsheime und Freie Schulgemeinden. Aus vieljähriger Praxis in Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz, kritische Beschreibung vom Leiter des Land-Erziehungsheims Schlosshof Hallwil in Seengen (Aargau), Leipzig 1916, S. 7 (Pädagogium: Eine Methoden-Sammlung für Erziehung und Unterricht, Bd. 7).
- 4 Röhrs, Hermann: Die Reformpädagogik, Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt, Weinheim 1998, 5. erg. Aufl., S. 133 und S. 137.
- 5 StATG, 8'616'3 Nachlass Zuberbühler. Briefe von Werner Zuberbühler an Wilhelm Frei, Abbotsholme, 14., 17. und 19. Juli 1899.
- 6 Röhrs, S. 144.
- 7 Oelkers, Jürgen: Reformpädagogik, Bildungspolitik und Schulentwicklung: (Skript der) Vorlesung im Wintersemester 1998/1999, Universität Bern, Institut für Pädagogik, Abt. Allg. Pädagogik, S. 74.
- 8 Ferrière, Adolphe: Schule der Selbstbetätigung oder Tatschule, Weimar 1927, S. 42, und Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, S. 48 und S. 66.
- 9 Schweizerische Landerziehungsheime, Kollektiv-Ausstellung der Landerziehungsheime in Gruppe 43A der Schweiz. Landesausstellung, Bern 1914, Halle für Erziehung und Unterricht, St.Gallen 1914.
- 10 Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, S. 47 und S. 110.
- 11 Grunder, F., S. 90.
- 12 Ebd., S. 91.
- 13 Schweizerische Landerziehungsheime, Kollektiv-Ausstellung, S. 3, 4.
- 14 Vgl. auch Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, Einleitung, o.P.
- 15 Frei, Wilhelm; Zuberbühler, Werner: Schulprogramm des Schweizerischen Landerziehungsheims Schloss Glarisegg bei Steckborn am Bodensee, Zürich 1902.
- 16 StATG, 8'616'4: Brief von Hermann Tobler an Werner Zuberbühler.
- 17 War es eine Würdigung des traditionellen Handwerks, welche diese Gebäude so attraktiv machte? In welchem Ausmass die Landerziehungsheime in England von der Arts-and-Crafts-Bewegung beeinflusst waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Es gibt Hinweise darauf, wie den Bibliotheksbau der Bedales School, der nach Plänen des renommierten Arts-and-Crafts-Architekten Ernest Gimson erbaut wurde. Davey, Peter: Arts-and-Crafts-Architektur, Stuttgart 1996, S. 154–165. Vielleicht müsste man die am Untersee eher etwas befremdlich wirkende Architektur der Anbauten in Glarisegg unter diesem Gesichtspunkt neu würdigen.
- 18 Frei/Zuberbühler: Schulprogramm. Vergleich mit Dissertation nach Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheime, S. 280, Anm. 19.
- 19 Oettli, Max: Erinnerungen an die ersten Jahre, in: Vierzig Jahre Glarisegg, Sonderheft der Glarisegger Zeitung 27, 1942, S. 29.
- 20 Nach Hans-Ulrich Grunder (Landerziehungsheim, S. 65) war Lietz bereit gewesen, die Neuanmeldungen der Schweizer Schüler weiterzuleiten, aus dem Brief geht das nicht hervor.
- 21 StATG, 8'616'4: Brief von Werner Zuberbühler an Wilhelm Frei, Haubinda, 17. II. 1901. Wie aus dem Schülerverzeichnis hervorgeht, sind alle vier Knaben eingetreten: Nägeli wurde Geologe und Naville Chemiker, bei den anderen beiden fehlen die Berufsangaben. Verzeichnisse der Altglarisegger, 1902–1910, zusammengestellt bei: Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, S. 290–293.
- 22 StASG, R 130, B 11.9: Schülerverzeichnis 1888–1890.
- 23 Wenner, Giovanni: Der Anteil der Familie Schläpfer aus Rehetobel an der Gründung der süditalienischen Textilindustrie, in: Appenzellische Jahrbücher, 95 (1967).
- 24 Artikel Werner Zuberbühler, in: Biographisches Lexikon verstorbener Schweizer, 1947, S. 319.
- 25 StASG, Nachlass Wenner/Schläpfer: Schülertagebuch von Hans Schläpfer, 1903/1904.
- 26 In der Todesanzeige von Wilhelm Frei, der bereits 1904 starb, erscheinen als Trauerfamilien: «Familien Frei, Zäch und Lindenmann Altstätten». Thurgauer Zeitung, 24.3. 1904.
- 27 Defossez, Léopold (Lehrer in Glarisegg von 1902–1919), in: Vierzig Jahre Glarisegg, S. 24.
- 28 Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, S. 294.
- 29 Oettli, Max: Nachruf auf Werner Zuberbühler, in: Die Freiheit, Blätter zur Bekämpfung des Alkoholgenusses, 1942, S. 77.
- 30 Ebd., S. 130.
- 31 Zürcher, Regula: Von Apfelsaft bis Zollifilm, Frauen für die Volksgesundheit, hg. vom Schweizerischen Bund abstinenten Frauen, o. O. 1996.
- 32 Zürcher, S.128–138.
- 33 Zitiert nach Zürcher, S. 128.
- 34 Ebd., S. 128.
- 35 Oettli, Nachruf.
- 36 Zürcher, S.21.
- 37 Oettli, Nachruf.

- 38 Grunder, Hans-Ulrich, Landerziehungsheim.
- 39 Petersen, Andreas: Radikale Jugend, Die sozialistische Jugendbewegung der Schweiz 1900–1930, Zürich 2001, S. 103/104.
- 40 Polivka, Heinz: Wider den Strom..., Abstinente Verbindungen in der Schweiz, Bern 2000, S. 21 (Studentica Helvetica Documenta et Commentarii, Nr. 23).
- 41 Ebd., S. 22.
- 42 Abbotsholme rückwärts gelesen, so lautet Hermann Lietz Programmschrift für die Landerziehungsheime.
- 43 Andreesen, Alfred: Hermann Lietz, Der Schöpfer der Landerziehungsheime, München o. J., S. 81.
- 44 StATG, Brief vom 15. Juli 1899, abgedruckt, in: 40 Jahre Glarisegg, S. 14.
- 45 StATG, 8'616'4: Nachlass Zuberbühler in Kombination mit den Namenslisten bei Polivka, S. 21/22.
- 46 Max Oettli unterrichtete zusammen mit seiner Frau Natasa von 1902–1920 in Glarisegg. Grunder, Hans-Ulrich, Landerziehungsheim, S. 294.
- 47 StATG, 8'616'3: Artikel aus der Basler Nationalzeitung von 1927 im Nachlass Zuberbühler.
- 48 Grunder, Hans-Ulrich: Seminarreform und Reformpädagogik, Bern 1993, (Explorationen, Bd. 6).
- 49 Seit 1864 kantonal st.gallisches Lehrerseminar in Rorschach. Im 15. Jh. erbaut als Klostergebäude.
- 50 StATG, 8'616'3 Brief an Wilhelm Frei, Salerno, 17. II. 1895.
- 51 StASG, R 13 B II. 9: Zeugnisse 1888–1890.
- 52 StASG, R 130 F 5c, Nr. 1: Schülerschaft: Bestrafungen, Ausweisungen; Krankheitsfälle.
- 53 StASG, R 130 F 5c, Nr. 2: Stipendien.
- 54 StAAR: Todesregister Herisau, A, IV. Band: 1886–1889.
- 55 Matrikelverzeichnis der Universität Zürich: <http://www.rektorat.unizh/matrikel/data/1045.html>.
- 56 Grunder, Hans-Ulrich: Seminarreform; Gassmann, Emil: Seminardirektor Heinrich Wettstein, Ein Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte, Winterthur, 1931.
- 57 Zuberbühler/Frei: Schulprogramm, S.VI.
- 58 Ebd.
- 59 Ebd., S.V/VI.
- 60 Gonon, Philipp: Arbeitsschule und Qualifikation, Arbeit und Schule im 19. Jahrhundert, Kerschensteiner und die heutigen Debatten zur beruflichen Qualifikation, Bern 1992 (Explorationen, Bd. 3); Grunder, Hans-Ulrich: Seminarreform.
- 61 Scheibe, Wolfgang: Die Reformpädagogische Bewegung 1900–1932, Eine einführende Darstellung, Weinheim, Nachdruck der 10. erw. Aufl., 1999. Flitner, Andreas: Reform der Erziehung, Impulse des 20. Jahrhunderts, Weinheim, Nachdruck der erw. Neuausg., 2001. Röhrs, Hermann: Die Reformpädagogik, Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt, Weinheim, 5. durchgesehene u. erg. Aufl., 1998.
- 62 Grunder, Hans-Ulrich: Seminarreform, S. 345.
- 63 Nachruf August Bach, in: Thurgauer Jahrbuch, 1952.
- 64 Bieg, Renate: Pioniere der Arbeitsschule, in: Thurgauer Jahrbuch, 2002, S. 73–78.
- 65 Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheim, S. 98/99.
- 66 Der Neue Mensch, Obsessionen des 20. Jahrhunderts, hg. von Nicola Lepp u.a., Ostfildern-Ruit 1999, (Katalog zur Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum vom 22. April bis 8. August 1999).
- 67 Petersen, S. 101; Polivka, S.12. Vgl. Brupbacher, Fritz: 60 Jahre Ketzer, Zürich 1935.
- 68 Weber, Matthias M.: Ernst Rüdin, ein deutsch-schweizerischer Psychiater und Humangenetiker zwischen Wissenschaft und Ideologie, in: Intellektuelle von rechts: Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939, hg. von Aram Mattioli, Zürich 1995, S. 91–112.
- 69 Burckhardt, Carl J.: Begegnungen, Zürich 1958.
- 70 Saner, Gerhard: Friedrich Glauser, Eine Biographie, Zürich/Frankfurt a.M. 1981, Bd. 1, S. 32–62.
- 71 Kamber, Peter: Geschichte zweier Leben, Wladimir Rosenbaum und Aline Valangin, Zürich 2000, S. 19–26.
- 72 StASG, Nachlass Wenner/Schlöpfer, Schülertagebuch 1903/1904.
- 73 Ebd., Eintrag vom 25. 12.1903.
- 74 StATG, 8'921'93'2/1289: Archiv Landerziehungsheim Glarisegg: Schülerakte Schlöpfer.
- 75 Oelkers, Jürgen: Reformpädagogik, Eine kritische Dogmengeschichte, Weinheim, 3. vollständig bearb. u. erw. Aufl. 1996 (Grundlagentexte Pädagogik). Vgl.: Politische Reformpädagogik, hg. v. Tobias Rülcker und Jürgen Oelkers, Bern 1998 (Explorationen).
- 76 Ein Beispiel von vielen: Kaldewei, Gerhard: Museumspädagogik und Reformpädagogische Bewegung 1900–1933, Eine historisch-systematische Untersuchung zur Identifikation und Legitimation der Museumspädagogik, Frankfurt a. M. 1990 (Europäische Hochschulschriften: Reihe XI Pädagogik, Bd. 436).